

Träume, Schlangen und eine Idee

Durch Kekulé gelangte die Bonner Chemie zu Weltruhm

Zum Auftakt des „Jahres der Chemie“ erinnert die Universität Bonn an ihren berühmtesten Chemie-Professor: Friedrich August Kekulé von Stradonitz. Er war einer der bedeutendsten Chemiker seiner Zeit. Auf dem Gipfel seines Erfolges nahm er 1867 einen Ruf nach Bonn an, leitete fast 30 Jahre lang bis zu seinem Tod das Chemische Institut und führte die Bonner Chemie zu Weltruf. Auch das Bonner Stadtbild prägt der berühmte Gelehrte: Seit 100 Jahren steht Kekulé's Abbild stolz vor der „Alten Chemie“ gegenüber dem Poppelsdorfer Schloss. In dem mittlerweile prächtig restaurierten Gebäude sind heute unter anderem die Geographen der Universität untergebracht.

„Lernen wir träumen, meine Herren, dann finden wir vielleicht die Wahrheit. Aber hüten wir uns, unsere Träume zu veröffentlichen, ehe sie

durch den wachenden Verstand geprüft worden sind“, sprach Kekulé am 11.

März 1890 auf der 25jährigen Jubiläumsfeier der Benzoltheorie; die

Deutsche Chemische Gesellschaft ehrte den Schöpfer des Benzolrings. So

träumte Kekulé als junger Professor in seinem Genter Arbeitszimmer: „Wieder gaukelten die Atome vor meinen Augen. Lange Reihen, vielfach

dichter zusammengefügt; alles in Bewegung, schlangentartig sich windend

und drehend. Und siehe, was war das? Eine der Schlangen erfaßte den eigenen Schwanz und höhnisch wirbelte das Gebilde vor meinen Augen.“ Die

Idee der ringförmigen Anordnung der sechs Kohlenstoffatome des Benzols war geboren – die größte,

weltbewegende Theorie Kekulé's. Sie erhellte das bis dahin nebulöse Rätsel um Benzol, eine in Erdöl und Kohle vorkommende Substanz, und seiner Abkömmlinge, die sogenannten Aromaten. Damit krönte Kekulé seine vorangegangene Valenztheorie. Damals gab es nur vage Vorstellungen, wie die Atome in einem Molekül, der kleinsten spezifischen Grundeinheit eines Stoffes, miteinander verknüpft sind. Kekulé erkannte, daß Kohlenstoffatome sich mit bis zu vier anderen Atomen verbinden. Sie knüpfen auch Bindungen untereinander und bilden Moleküle, die aus Kohlenstoffketten bestehen. Überraschend einfach machte er so die Vielfalt der Kohlenstoffverbindungen verständlich und brachte Ordnung in das Wirrwar. Benzol blieb dennoch eine offene Frage, bis Kekulé 1865 für die Struktur des Benzolmoleküls ein Sechseck postulierte.

Kekulé's Arbeiten trugen entscheidend zur weiteren Entwicklung der organischen Chemie bei. Die deutsche chemische Industrie, allen voran die Farbstoffindustrie, erlebte dadurch regelrecht einen Boom und wurde weltführend. „Durch die jedem Gebildeten leicht verständliche Benzoltheorie hat Kekulé dem Industriellen den Schlüssel gegeben zur Erschließung der fruchtbarsten Gebiete, er hat damit Technik und Wissenschaft immer näher gebracht“, sagte Carl Glaser, Kekulé's Privatassistent in Gent und später technischer Direktor der Badischen Anilin- und Sodafabrik (heute besser bekannt unter dem Kürzel BASF).

Als Kekulé 1867 nach Bonn kam, war das neue chemische Institut im Rohbau fertig. Der 38-Jährige prägte entscheidend die Innenausstattung des ungewöhnlich großen Instituts; es war das bestausgestattete Deutschlands.

Sein Ruhm zog viele deutsche und ausländische Studenten in die romantische Stadt am Rhein. In dem Brief an seinen späteren Schüler Otto Wallach schrieb Kekulé: „Sollten Sie sich dazu entschließen, hierher zu kommen, so bin ich sicher, es wird Ihnen hier gefallen. Fern vom Getriebe der Stadt leben wir ein wissenschaftliches Künstlerleben auf dem Lande.“ Bald platzte das Gebäude bei der immer steigenden Zahl der Studenten aus allen Nähten. Schließlich bewilligte das preußische Kultusministerium einen Anbau an das Institut, als 1873 Kekulé die Nachfolge des genialen Ju-



Die Bundesministerin für Bildung und Forschung hat das Jahr 2003 zum bundesweiten Jahr der Chemie erklärt. Überall in Deutschland finden zahlreiche Veranstaltung unter diesem gemeinsamen Dach statt – natürlich auch in Bonn. Denn an der Bonner Universität gehört die Chemie schon seit ihren frühen Tagen zu den „Kernkompetenzen“.

Im Sommersemester tritt das Bonner Programm zum Jahr der Chemie in seine heiße Phase ein. Nach einem Schüler-Informationstag Anfang April hat am Dienstag, 29. April, der akademische Nachwuchs das Wort: „Junge Wissenschaftler stellen sich vor“ lautet der Titel der Vortragsveranstaltung. Im Sommersemester beginnt eine Ringvorlesung für jedermann, in der die spannendsten Themen der Chemie zur Sprache kommen werden. In ungewohnter Umgebung werden die Chemiker auf die Öffentlichkeit zugehen, wenn sie vom 1. bis 4. Juli ihre spannenden Forschungsprojekte in Bonner Kaufhäusern präsentieren. Am 20. September beteiligen sich die Bonner Wissenschaftler am bundesweiten Tag der offenen Tür.

Orte und Zeiten dieser und weiterer Veranstaltungen im Internet:
[>> http://www.uni-bonn.de](http://www.uni-bonn.de)
Aktuelles



stus von Liebig, Erfinder des Düngemittels und erster Lehrer Kekulé's, in München ablehnte. Kekulé war nicht nur ein begnadeter Forscher, sondern auch ein hervorragender Lehrmeister und Redner. „Er pflegte die Formeln malend und diskutierend auf einem abgerissenen Stück Filtrierpapier zu entwickeln, dabei unbeabsichtigt zu dem vortrefflichsten Lehrer werdend, den man sich denken konnte“, so Wallach. Seine Vorlesungen hielt er völlig frei und jede war ein in sich abgerundetes Meisterwerk. Eine allgemeinverständliche

*Er hat Technik
und Wissenschaft immer
näher gebracht.*

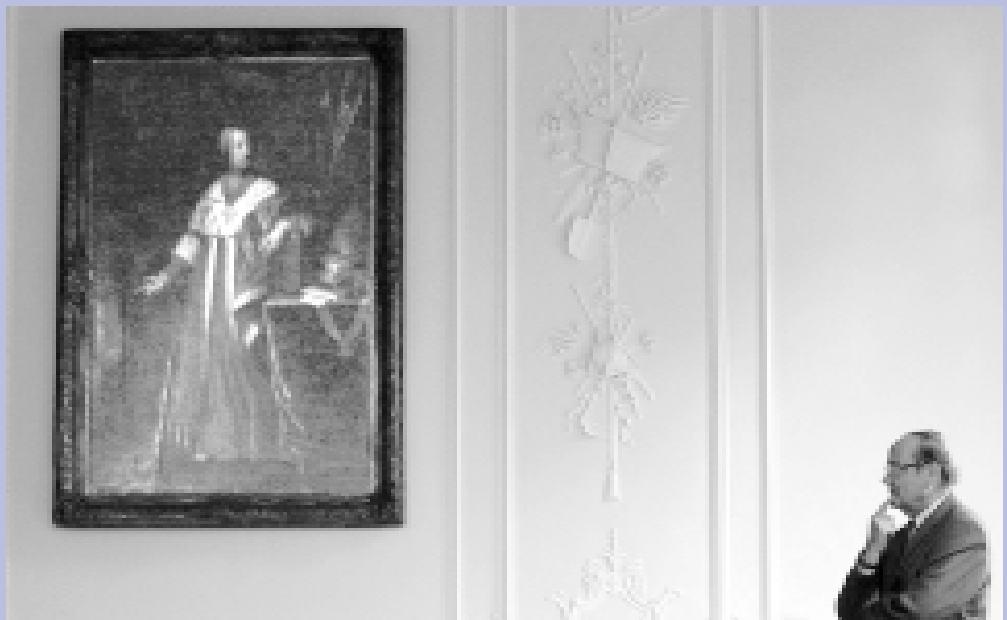
Rede über Ziele und Leistungen der Chemie hielt Kekulé zu seinem Rektoratsantritt am 18. Oktober 1877. Viele seiner Schüler wurden später selbst Professoren oder waren erfolgreich in der chemischen Industrie. Wallach erhielt 1910 den Nobelpreis für seine Arbeiten über Terpene, die er in Bonn begann. Aus Kekulé's Erfolg zieht Professor Dr. Fritz Vögtle vom Kekulé-Institut für Organische Chemie und Biochemie der Universität Bonn folgendes Fazit: „Originelle und zündende Ideen braucht die Forschung auch heute. Das Renommée

einer Universität, aufbauend auf einer hervorragenden Grundlagenforschung und Lehre, spiegelt sich in der Industrie wieder, die letztendlich davon profitiert.“ Sieben Jahre nach Kekulé's Tod schenkten chemische Industrie und seine Schüler der Universität Bonn eine Gedenkstätte. Auf der Enthüllungsfeier des Kekulé-Denkmal's am 9. Juni 1903 sagte sein Schüler und Nachfolger Richard Anschütz: „So steht er vor uns, einer der mächtigsten Förderer der Chemie, begabt mit durchdringendem Scharfsinn, reich an gestaltender Phantasie, in seltenstem Maße die Gaben des genialen Forschers mit denen des wortgewaltigen Redners verbindend.“ INKA VÄTH

Geschichte(n) Geschichte(n)

Höfischen Glanz aus kurfürstlicher Zeit spiegeln nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges in Bonn nur noch die Fassaden der einstigen Residenz – heute Hauptgebäude der Universität – und des Poppelsdorfer Schlosses. Von der Ausstattung ist mit Ausnahme des sogenannten Appartement- oder auch Stucksaals, der für Gesellschaftsspiele genutzt wurde, nichts erhalten. Auf diesen vorbildlich restaurierten Raum an der Südwestecke des Poppelsdorfer Schlosses schaut nun Kurfürst Clemens August herab: Der Hauptkonservator des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege, Professor Dr. Gisbert Knopp, hatte das Portrait mit den Maßen 2.90 mal 1.95 m in Bonner Privatbesitz entdeckt und für die Universität erworben. forsch

Foto: fl



Das war das 20. Jahrhundert in Bonn

„Das war das 20. Jahrhundert in Bonn“ heißt eine Chronik mit vielen bekannten, aber auch weniger bekannten Bildern und Geschehnissen. Natürlich fehlt die Universität als Teil der Stadt dabei nicht. Textautor Horst-Pierre Bothien vom Stadtarchiv Bonn sagt in seinem Vorwort zu den geschichtlichen Blitzlichtern: „So manche Anekdote, so manches ‘Nebensächliches’, in dem sich ‘Hauptsächliches’ spiegelt ...“. Menschen an der Universität – bekannte sind in der Chronik ebenso vertreten wie eher

unbekannte. Zum Beispiel Karl Schmittbertz, der seiner Blindheit zum Trotz 1908 promovierte. Zu den anekdotischen Erinnerungen gehört, wie eine Studentin beim Sit-in im Philosophischen Dekanat den Rektorats-Adjunkt „in den Hintern oder auch tiefer“ kniff oder wie der RCDS-Vorsitzende, der nachts fortschrittliche Plakate entfernte, mit Leim übergossen wurde. Die Zeit des I. und II. Weltkrieges erstet mit persönlichen Schicksalen und Bildern von Trümmern der zerstörten Universität und des Hofgar-

tens als Ackerfläche. „Gegen jede Aggression in der Welt“ protestierten 1956 30.000 Menschen in Bonn, Hauptredner war Philosophieprofessor Theodor Litt. Natürlich fehlt auch die Zeit der Studentenunruhen nicht. Studienjahre in Bonn... begeistert davon war nicht nur Kronprinz Wilhelm. Und ein Foto zeigt, daß das kühle Naß des Rheins 1907 durchaus für Vorlesungspausen taugte: in den Badeanstalten wenige Schritte vom Alten Zoll.

UK/FORSCH

Wartberg Verlag, ISBN-3-8313-1218-4



und Nachlässe gesichtet. Dabei wurden besonders die Forschungsgegenstände der ersten Doktorandinnen und Habilitandinnen betrachtet und nach forschungsleitenden Fragen gesucht, die in der Ausstellung präsentiert werden. Darüber hinaus wird im Katalog das wissenschaftliche Oeuvre einzelner Frauen besonders gewürdigt. In einer repräsentativen Infas-Umfrage äußerten sich heutige Studentinnen und Wissenschaftlerinnen zur Unterrepräsentanz von Frauen in Führungspositionen an der Uni, zu

Der historische Teil der Ausstellung wird im Treppenhause im Hauptgebäude zu sehen sein, die künstlerischen Arbeiten werden im Kunsthistorischen Institut und im Akademischen Kunstmuseum ausgestellt. Die Eröffnung ist am 21. Mai um 18 Uhr im Treppenhause, dann gelten die Öffnungszeiten der jeweiligen Einrichtungen.

**Hochschullehrerinnen
in Bonn gestern
und heute**

Vorbilder

Wissenschaftlerinnen sichtbar machen

Haben Frauen, die an der Universität Bonn studieren, lehren und forschen, keine Tradition – also auch keine weiblichen Vorbilder? „Zumindest keine, die sichtbar sind“, sagt Gleichstellungsbeauftragte Ursula Mättig. Büsten und Ahnengalerien mit Gemälden, Stichen und Fotografien zeigen fast ausschließlich Männer als gelehrte Köpfe. Aber Frauen gehören seit mehr als 100 Jahren der Universität an, viele können sehr wohl Vorbildfunktion übernehmen. Das beweist eine multimediale Ausstellung, die am 21. Mai eröffnet wird und bis 20. Juni zu sehen ist.

Bisher unsichtbare Leistungen von Frauen sichtbar machen und herausragende Wissenschaftlerinnen und Hochschullehrerinnen vorstellen – dafür engagieren sich die Gleichstellungsbeauftragte, die Kunsthistorikerinnen Professor Dr. Barbara Schellwald und Martina Pottek, die Soziologin Dr. Doris Lucke und die Amerikanistin Professor Dr. Sabine Sielke zusammen mit einem kleinen Projektteam. Das Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes

Nordrhein-Westfalen stellte zum Start dieses Drittmittelprojekts im Sommer 2001 200.000 DM zur Verfügung, auch die Universität beteiligt sich finanziell und personell. Anknüpfen konnte das Team an die Aufarbeitung „100 Jahre Frauenstudium“, die unter Leitung von Professorin Dr. Annette Kuhn 1996 in einer Ausstellung präsentiert wurde.

Der erste Arbeitsabschnitt erfasste nüchtern Zahlen, Daten, Fakten: Verzeichnisse aller Professorinnen, Dozentinnen, Lektorinnen und weiblichen Lehrbeauftragten von damals bis heute wurden erstellt, Promotionen, Habilitationen und wissenschaftliche Auszeichnungen aufgelistet, aber auch Gutachten, Laudationes, Tagebücher

ihren Erwartungen an eine frauenfreundliche Hochschule und zur Bedeutung weiblicher Vorbilder.

Aber die Ausstellung wird nicht mit Tabellen und langen Texten daherkommen: Denn dies alles bildete das Ausgangsmaterial, Kunststudierende aus Professorinnenklassen an Akademien und Kunsthochschulen aufzurufen, ganz unterschiedliche, multimediale Lösungen einer Visualisierung zu entwickeln. Insgesamt 17 Nachwuchskünstlerinnen und zwei-künstler aus Düsseldorf, Kassel, Saarbrücken und Berlin haben an dem Projekt mitgewirkt; ihre Professorinnen sind renommierte Gegenwartskünstlerinnen, die sich schon lange mit gesellschaftskritischen, historisch/politischen und feministischen Themen befassen. Sponsoren haben Mittel in Höhe von 14.000 Euro beigesteuert und damit die Umsetzung der künstlerischen Arbeiten ermöglicht.

UK/FORSCH

Vor-Ort-Urteil: Warschau

Polnische Gastfreundschaft erleben: Dazu lädt das Institut für Politische Wissenschaft der Universität Warschau Bonner Studierende ein. Bis zum 30. April kann man sich beim Akademischen Auslandsamt der Bonner Universität um die Teilnahme an der diesjährigen Sommerschule vom 10. bis zum 26. Juli in Warschau bewerben. Teilnahme

und Unterkunft sind kostenlos, lediglich für die Anreise müssen die Studierenden selbst aufkommen. Vorträge werden vorwiegend in deutscher Sprache gehalten. Bewerbungen und Informationen bei: Barbara Achrafie, Akademisches Auslandsamt, Poppelsdorfer Allee 53, Tel.: 0228/73-7293, E-Mail: bach@uni-bonn.de

Reden lernt man nur durch Reden

Debattierclub übt Kunst der Rhetorik

Wenn diskutiert wird, ob Männer es im Leben schwerer haben als Frauen und die Argumente von der Steinzeit bis zur Gegenwart reichen, dann läuft der Debattierclub der Uni Bonn zur Höchstform auf. Es ist die Rede von jagenden, Gefahren auf sich nehmenden Männern (während ihre Frauen nur am Lagerfeuer saßen und strickten), von Männern als Einzelkämpfern in der Gesellschaft, denen zugleich die emotionale Intelligenz fehlt – und es stellt sich die Frage „Wann ist ein Mann ein Mann?“

Gemäß Ciceros Ausspruch „Reden lernt man nur durch Reden“ wird an der Universität Bonn seit April 2002 die antike Redekunst wieder zum Leben erweckt. Wie einst im alten Rom wird auch im Zeitalter der Technik die hohe Kunst der Rhetorik geübt. Anstatt auf dem Forum trifft man sich wöchentlich im Carl-Duisberg Zimmer der „Nasse Mensa“. Die Diskutierfreudigen sind Studierende aus den verschiedensten Fachrichtungen, von Jura, VWL, Politik bis zur Anglistik oder Germanistik und stehen einem Sokrates, Aristoteles und Quintilian von damals in nichts nach.

Das gemeinsame Ziel dieses abendlichen Zusammenseins ist reden, reden, reden – und damit zu überzeugen.

Doch bevor es losgeht, muß über ein passendes Thema abgestimmt werden. Häufig handelt es sich um politische oder gesellschaftliche Themen, die aus dem aktuellen Leben gegriffen und nicht selten provokativ gemeint sind. So z.B. „Frauen dürfen keine hohen politischen Ämter bekleiden“, „Wir unterstützen den Krieg gegen den Irak“ oder „Fast food shall be forbidden“. Es wird also nicht nur auf deutsch diskutiert, sondern auch auf englisch gefächsimpelt, was den Teilnehmern besonders bei internationalen Wettkämpfen zugute kommt.

Nachdem das Thema festgelegt ist, werden durch Losverfahren zwei Gruppen mit je vier Personen gebildet: eine Regierung, die die jeweilige These vertritt, und eine Opposition, die dagegen stimmt. Zusätzlich gibt es zwei Juroren, die den Vortrag der Einzelnen bewerten und individuelles Feedback geben, sowie eine Vorsitzende, welche die Zeit der Vorträge stoppt und den Überblick behält.

Beide Fraktionen ziehen sich nach Bekanntgabe des Themas kurz zurück, um sich ihre Argumente und den Ablauf des Vortrags zurechtzulegen, und treten wenig später gegeneinander

der an. Nicht die eigene Meinung zählt – wichtig sind gute Argumente für die Position, die man vertreten muss. Die Regierung schickt den ersten Redner ins Rennen. Er hat fünf Minuten, um die Zuhörer zu begrüßen und seinen Antrag zu stellen. Dazu gehört die Diagnose des aktuellen Zustands, mögliche Mittel zu seiner Verbesserung und Auswirkung auf die Realität. Der Kontrahent aus der Opposition steht schon in den Startlöchern.

werden – und es liegt im Ermessen des Redenden, seinen Gegner zu Wort kommen zu lassen oder nicht.

Am Ende der Debatte sind die Juroren an der Reihe, die Vorträge zu bewerten und konstruktive Kritik zu üben: Sei es die Geschlossenheit des Vortrags zu bemängeln, die wenig stichhaltigen Argumente oder die zu hektische Gestik. So kann sich der Debattierclub kontinuierlich verbessern. Und das ist neben allem Spaß ein Muß für die Teilnahme an Wettkämpfen, die mehrmals im Jahr an verschiedenen Universitäten stattfinden – zumindest, wenn man erfolgreich sein will: Beim internationalen, englischsprachigen Turnier „Central and Eastern European Tournament“ in Berlin debattierten sich Florian Huerkamp und Alexander Morell für Bonn



Foto: Carolin Müller

Provokante Themen bevorzugt

Jetzt kommen die Argumente der gegnerischen Seite. Im Idealfall liefern die jeweils ersten drei Redner von Regierung und Opposition je einen Aspekt – den Antrag der Regierung gutheißend oder ihm widersprechend. Der letzte Redner beider Gruppen darf keine neuen Argumente mehr bringen, sondern muß die bisherigen zusammenfassen und bewerten.

Dieser an sich reibungslose Ablauf der Debatte kann durch Zwischenfragen der Mitstreiter unterbrochen werden. Allerdings dürfen sie nur ab der zweiten bis zur vierten Minute gestellt

auf den zweiten Platz unter 36 Teams. Vielleicht ist es interessant zu erfahren, daß ich nach meinem ersten Besuch im Debattierclub, der eigentlich dienen sollte, vom Diskutierfieber angesteckt wurde – seitdem bin ich selbst Mitglied. Ein Tip für den Anfang? Vielleicht nicht unbedingt mit einer englischen Debatte einsteigen so wie ich es gemacht habe.

CAROLIN MÜLLER

**„Einspruch!“
Was hat die Rednerin
gesagt, daß hier gleich
drei Hände hochgehen?**

Nächstes Treffen und Aktuelles?
E-Mail an:
Streitstand@gmx.de



Foto: Wolfgang Klein

ULB: Inszenierte Moderne

Viele gehen tagtäglich in der Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) ein und aus. Aber nur wenige wissen, daß dieses pragmatisch wirkende Gebäude unter Denkmalschutz steht. Scheint heute daran hauptsächlich der direkte Blick vom Lesesaal aus auf den Rhein und das Siebengebirge spektakulär, war es seinerzeit Symbol für Modernität und Weltoffenheit. Eine Ausstellung zu Werk und Wirken des Berliner Architekten Fritz Bornemann ist noch bis 30. April in der Bibliothek zu sehen.

Fritz Bornemann wurde 1912 in Berlin geboren und war dort ab 1946 als Architekt tätig. Auch die Pläne für den charakteristischen 50er-Jahre-Bau der

Bonner Universitäts- und Landesbibliothek an der Adenauerallee stammen aus seiner Feder. Nach einem gewonnenen Architektenwettbewerb hatte er das Gebäude gemeinsam mit dem französischen Architekten Pierre Vago in den Jahren 1955 bis 1960 errichtet. Seit 2001 steht es unter Denkmalschutz. Weitere bekannte Werke des Architekten sind die Gebäude der Deutschen Oper und der Freien Volksbühne in Berlin. Weniger bekannt sind Bornemanns Projekte als Ausstellungsarchitekt, darunter Innenraumgestaltungen für die Museen in Berlin-Dahlem oder die Konzeption des Deutschen Pavillons für die Weltausstellung 1970 in Osaka. Adenauerallee 39-41, Öffnungszeiten: montags bis freitags von 9 bis 21 Uhr und samstags von 9 bis 12 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Stilles Vertrautes

So heißt eine Ausstellung im Akademischen Kunstmuseum, die bis zum 18. Mai zu sehen ist. Die Sammlung von Abgüssen antiker Plastiken, von denen das Museum eine der größten in Deutschland besitzt, wurde in einer Zeit angelegt, als die Antike als absoluter Maßstab von Kunst und Dichtung galt. Der Bielefelder Künstler Heiner Meyer stellt hier Malerei und fotomechanische Reproduktion gegenüber, um letztlich die Unerreichbarkeit der Schönheit antiker Kunst zu demonstrieren. Er hat bereits in Köln und Berlin Werke aus seinem Antikenprojekt in Sammlungen gezeigt. Benannt ist die Bonner Schau nach einer Bezeichnung, die der Schriftsteller und Philosoph Johann Gottfried Herder (1744-1803) einer antiken lebensgroßen Paarskulptur gab: der Ildefonsgruppe mit zwei Jünglingen. Sie ist auf dem Flyer zur Ausstellung abgebildet.



Foto: ukFoto: Wolfgang Klein



Foto: fl

Kunst und Mathematik

Mittelpunkt unter den vielen faszinierenden Exponaten im Arithmeum in der Bonner Museumsnacht war die Hollerith-Maschine, die den Beginn des Programmierens verdeutlicht. An ihr konnte ausprobiert werden, wie Lochkarten als Datenspeicher genutzt wurden. Ein weiterer Grund für einen Besuch ist die aktuelle Kunstausstellung: Eine Retrospektive zum Werk von Adolf Fleischmann (1892 - 1968). Er hat eine ganz eigene Formensprache mit expressiven und spontanen Elementen eingeführt. „colour vibration“ ist bis 30. Juni zu sehen; an jedem Sonntag um 15 Uhr findet eine Führung statt.

Von Höhlenbär und Riesen-Ei

Daß ein eiszeitlicher Höhlenbär als „Fossil des Monats“ im März viele Besucher des Goldfuß-Museums faszinierte, freute nicht nur die Paläontologen, sondern auch die Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität Bonn (GEFFRUB). Denn sie hatte das Skelett eines Ursus spelaeus aus Mähren Anfang des letzten Jahrhunderts gestiftet. Jetzt wurde es

umfassend restauriert und erstrahlt nun - ebenfalls dank Unterstützung der GEFFRUB - in einer modernen Vitrine im Foyer des Instituts für Paläontologie in neuem Glanz. Die Höhlenbären waren deutlich größer als die Braunbären, die erst vor wenigen Jahrhunderten aus unseren Bergwäldern verdrängt wurden. Im Rudel lebten sie nicht, und trotzdem finden sich in



Fotos: Georg Oleschinski

manchen Höhlen die Knochen von mehreren Hundert Höhlenbären, auch in der Eifel und dem Sauerland. Heute weiß man, daß sich dort über Jahrhunderte die Knochen von Tieren ansammelten, die in den Höhlen ihren Winterschlaf verbrachten und ihn nicht überlebten. Das ausgestellte Skelett wurde aus Knochen zusammengesetzt, die in der Slouper-Höhle bei Brünn stammen.

Fossil des Monats

April ist – passend zu Ostern – das größte Ei der Welt: Der Abguß eines fossilen Elefantenvogel-Eis, eines straußenartigen Laufvogels, der seit dem Ende des Tertiärs auf Madagaskar lebte. Auf dem Foto wird es mit einem Hühnerei verglichen.



Nutzpflanzen-garten erstmals geöffnet

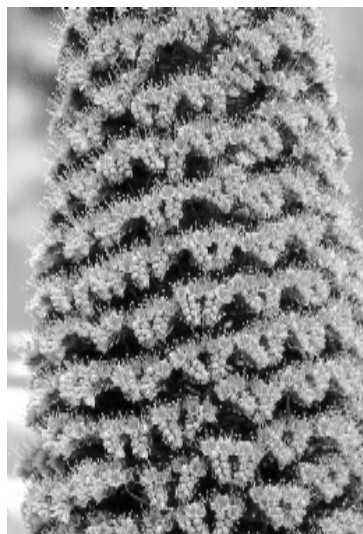


Foto: Wilhelm Barthlott

zengarten am Katzenburgweg zu regulären Öffnungszeiten seine Pforten. Die beiden Pflanzensammlungen bilden seit letztem Jahr eine gemeinsame Betriebseinheit „Botanische Gärten“. Sie erfreuen sich weit über die Bonner Stadtgrenzen hinaus wachsender Beliebtheit. Besonders in den Sommermonaten werden Führungen, Ausstellungen und Sonderöffnungen gerne genutzt. Die Erweiterung des Besuchsangebots auf den landwirtschaftlichen Nutzpflanzengarten ist dem ehrenamtlichen Engagement des Freundeskreises des Botanischen Gartens und dem Amt für Soziales und Wohnen zu verdanken. Auch in diesem Jahr stellt das Amt wieder im Rahmen eines Arbeitsbeschaffungsprogramms Personal zur Verfügung, das den Aufsichtsdienst gewährleistet.

Übrigens: Pflanze des Monats April ist ein gigantischer Insulaner: der Riesen-Natterkopf (Echium pininana, siehe Foto) von den Kanarischen Inseln mit seiner 5 Meter hohen Blütenkerze. Im Botanischen Garten werden die Pflanzen aus Samen gezogen und blühen im zweiten Jahr; anschließend stirbt die Pflanze ab.

Kein Aprilscherz war die Erweiterung des Angebots der Botanischen Gärten der Universität Bonn für Besucher. Neben dem Botanischen Garten am Poppelsdorfer Schloß öffnete am 1. April erstmals auch der Nutzpflanzengarten am Katzenburgweg zu regulären Öffnungszeiten seine Pforten.

Ägyptisches Museum - Bonner Sammlung von Aegyptiaca

Regina-Pacis-Weg 7, Telefon 0228/73-9710/-7587

Öffnungszeiten: Di, Mi + Fr 10-14 Uhr, Do 14-18 Uhr, 1. Samstag im Monat 13-17 Uhr, andere Wochenenden nach Absprache. Vom 15. August bis 15. September geschlossen.

Akademisches Kunstmuseum - Antikensammlung

Am Hofgarten 21, Telefon 0228/73-5011

Öffnungszeiten: Original- und Abgußsammlung: So, Di 10-13 Uhr, Do 16-18 Uhr, nur Abgußsammlung: So-Fr 10-13 Uhr, Do 16-18 Uhr, feiertags geschlossen

Arithmeum im Forschungsinstitut für Diskrete Mathematik Lennéstraße 2, Telefon 0228/73-8790, Öffnungszeiten:

Di - So 11-18 Uhr, Sonntagsführungen 11-12.30 Uhr (Bitte anmelden!)

Botanische Gärten

bis 31. Oktober: täglich außer Samstag von 9-18 Uhr, Gewächshäuser: 10-12 Uhr und 14-16 Uhr

Goldfuß-Museum im Institut für Paläontologie

Nußallee 8, Telefon 0228/73-3103

Öffnungszeiten: Mo - Fr 9-16 Uhr, So 13-17 Uhr

Horst Stoeckel-Museum für die Geschichte der Anästhesiologie

Universitätsklinikum Venusberg, Sigmund-Freud-Str. 25 Mo-Fr 9-13.30, Gruppenführungen nach Vereinbarung: Telefon 0228/287-6876 (vormittags)

Mineralogisches Museum

Poppelsdorfer Schloß, Telefon 0228/73-2764

Öffnungszeiten: Mi 15-17 Uhr, So 10-17 Uhr

Sonderausstellungen und Aktionen siehe Internet: www.uni-bonn.de/Die_Universität/Museen.html und Tagespresse!